

denn es steht jetzt so viel fest, daß ohne jede Begleitung und ohne die für solches Vorhaben unbedingt nötige Ausrüstung die Tour über den Rhodengletscher angetreten hat. Wie weit er auf seinem Wege aufwärts gekommen ist, darüber fehlt jeder Nachweis; es konnte indess ermittelt werden, daß er die nächste Unterkunftsstätte nicht erreicht hat, also verhältnismäßig bald von seinem Schicksal getroffen worden ist. Weiter hat ein Geistlicher der dortigen Gegend mitgeteilt, daß er von der Ferne an einer Stelle des Gebirges, an die der Wanderer nur durch Abkommen vom Wege gelangt sein konnte, einen Menschen, dessen äußeres Auftreten mit dem Verschwindenen in vielen Punkten übereinstimmt, sich hat bewegen sehen und hierdurch mit großer Sorge erfüllt worden ist. Für das Auffinden des Vermissten, dessen Schicksal in den Schweizer Zeitungen allgemeines Interesse findet, hat die Gattin eine namhafte Geldbelohnung ausgesetzt.

— Falkenstein, 2. Sept. Ein schwerer Jagdanfall stieß am Eröffnungstage der Rebhühnerjagd auf dem zwischen hier und Delsitz gelegenen Staatsforstrevier Brotenfeld einem Waldwärtler, namens Weipischel, zu. Demselben ging ein Schrotschuß, der von einem Jagdgehilfen abgegeben worden war, in den Kopf. Es wurde sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen; ob es jedoch gelingt, die Augenlicht zu erhalten, ist fraglich.

— Ein erheblicher Schaden ist einem z. B. in Leubnitz aufhältlichen Bänsehändler erwachsen. Von einem am Montag in Verbau angekommenen Transport Ochsen waren beim Ausladen bereits 115 Stück verendet. Im weiteren Verlaufe des darauffolgenden Tages hat sich die Zahl der verendeten Tiere um ca. 50 Stück gesteigert. Die Todesursache dürfte eine Giftgelenkkrankheit sein, die noch nicht näher festgestellt ist.

Deutsches Reich.

§ Berlin, 2. Sept. Wie aus Odde gemeldet wird, ist der Leichnam des Leutnants zur See v. Gahnte gefunden worden.

§ Bitterfeld. Ein sechzehnjähriger junger Mensch war über die Mauer des Rixdars-Gartens geklettert, um daselbst Weintrauben zu naschen. Dabei wurde er aber von dem bissigen Hunde des Besitzers gefaßt und übel zugerichtet. Das Tier riß dem Eindringling ein 4 Zentimeter großes Stück Fleisch aus dem rechten Oberschenkel. Die Wunde ist äußerst schmerzhaft, weil auch Sehnen verletzt wurden. Der junge Bursche wurde in die königliche Klinik zu Halle gebracht.

§ Dessau. Ein heftiger Vorfall trug sich vor wenigen Tagen in einer Klasse der hiesigen Knabenmittelschule zu. Der Lehrer hatte für den Naturgeschichtsunterricht mehrere Pflanzen als Anschaulichungsmittel mitbringen lassen, die unter den Kindern verteilt wurden. Ein Knabe hatte noch keine Pflanze, sein Nachbar hatte deren mehrere Exemplare, weshalb der Lehrer zu ihm sagte: „Gib ihm eine.“ In demselben Augenblicke verabschiedete dieser seinem Mitschüler eine wohlgezielte laut schallende Ohrfeige. Auch der Lehrer mußte über diese falsche Auslegung seiner Worte lachen.

§ Frankfurt a. M., 2. Sept. Im Main-Wette sind höchst wertvolle numismatische Funde gemacht worden. Bei staatl. vorgenommenen Baggerungen an der noch von Karl dem Großen kammenden Main-Brücke wurden ca. 300 alte Goldmünzen aus der Zeit Ludwigs bis XIV. und XVIII., ferner Konföderationsgoldtaler und alte preussische Goldstücke zu Tage gefördert, die offenbar von einem französischen Kriegsschatze herrühren.

Vorwärts immer, rückwärts nimmer.

Historischer Roman von Gustav Lange.

115

(Fortsetzung.)

Luisie nickte kaum merklich mit dem blonden Lockenkopf. Seltsame Gefühle regten sich in ihrer Seele. Endlich — endlich sollte sie in jenes tiefe Geheimnis eindringen, an dem bisher ihr eigenes Lebensglück gescheitert war.

Mit leiser, demüthiger, gebrochener Stimme erzählte jetzt Stauffer seiner Tochter, weit in die Vergangenheit zurückgehend, wie er einst, geblendet vom Schimmer des Goldes, beherzigt von einer Gier nach Reichthum, zum Straucheln und schließlich zu Falle in Bezug auf seine Richtigkeit gekommen war. Wie durch eine seltsame Verkettung der Umstände, die ihm in ihren einzelnen Theilen selbst noch ein Räthsel waren, der Graf St. Clair von diesem Fehltritt Kenntnis erlangt und diese Mittheilung dazu benutzt hatte, von ihm im Laufe der Jahre ganz bedeutende Summen zu erpressen und nun gar für sein ferneres Schweigen Luisie als Gattin begehrte.

In einer solchen Verfassung hatte wohl noch niemand den stolzen Bankier Stauffer gesehen, wie jetzt bei seinem Geständnis. Er war mit einem Male ein ganz anderer geworden — denn Thränen rannen ihm über die Wangen, während Luisie, die anfangs mit großem Interesse seinen Worten gelauscht hatte, bei der Berührung des eigentlichen Schuldpunktes mit einem leisen Aufschrei in die schwellenden Polster ihres Sessels zurückgefallen war und als ihr Vater jetzt geendet hatte, sah sie starr, wie gelähmt, wie vernichtet da.

§ Würzburg, 2. Sept. Von der Haltestelle bei Schweinau begab sich das Kaiserpaar direkt nach dem Paradeplatz und ritt die Front ab. Es war herrlicher Sonnenschein. Voran ritt die Kaiserin in der Uniform der Kaiserin russischer, ihr zur Seite der Prinzregent in bayerischer Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, dann folgte allein der Kaiser, wiederum in der Uniform seines bayerischen Ulanenregiments, mit dem Bande des St. Hubertusordens. Hinter dem Kaiser folgte der König von Sachsen in der Uniform seines 15. bayerischen Infanterie-Regiments, dann folgten die übrigen Fürstlichkeiten und eine glänzende Suite, den Schluß bildeten die Leibgardemarinier des Kaisers und die Leibgarde der Kaiserin. Die Fürstlichkeiten wurden von dem zahlreich erschienenen Publikum begrüßt. Nachdem die Fronten abgeritten waren, erfolgte der Vorbeimarsch. Der Prinzregent führte das Armeekorps vor. Bei dem Leibregiment war Prinz Ruprecht als Bataillonskommandeur eingetreten, Prinz Ludwig führte das 2. und 10. Regiment vor, Prinz Arnulf das 14., Prinz Leopold das 3. Artillerie-Regiment, der König von Sachsen setzte sich an die Spitze seines 15. Regiments. Die Infanterie marschirte in Kompaniefront vorbei, die Jäger hatten ihre Kriegshunde mitgebracht, Kavallerie und Artillerie ritten im Trab. Die Kavallerie zog noch ein zweites Mal vorbei und war im Galopp. Nach Schluß der Parade, um 11¹/₂ Uhr, begaben sich die Fürstlichkeiten, von Kavallerie eskortiert, per Wagen nach der Stadt.

Ausland.

— Eine abenteuerliche Geschichte wärmt das im Uebrigen ganz vernünftige Brüsseler Blatt „L'Étoile Belge“ auf: Kaiser Wilhelm soll im Jahre 1889 mit Wissen der französischen Regierung, die durch ihn selbst benachrichtigt war, in Paris gewesen sein. In Deutschland glaubte man, der Kaiser sei nach dem Nordkap abgereist, während er in dem Pariser „Hotel de Bade“ verweilte. Er besuchte die Ausstellung in Versailles und wollte vierzehn Tage in der „Hauptstadt der Welt“ bleiben, aber da er im Tuilleriespark von einem preussischen Offizier erkannt wurde, kürzte er seinen Aufenthalt ab. Das Wesen kommt aber noch: Die Pariser Polizei, die dem Kaiser überall hin folgte, sperre den preussischen Offizier einfach ein und behielt ihn bis nach der Abreise des Monarchen in Haft. Die Geschichte ist so schön, daß sie vom „Figaro“ ersuchen sein könnte.

— Brüssel, 2. Sept. Der hier verhaftete Daubenspeck ist, wie sich herausgestellt hat, höchstens Witwischer eines Anschlags gegen das Leben des deutschen Kaisers. Das Haupt der angeblichen Verschwörung, für welche noch Beweise fehlen, soll ein in der Provinz lebender Anarchist sein, welcher auf Grund einer Fälschung in Blankenberghe verhaftet wurde. Ferner wurden heute 17 Anarchisten aus Belgien ausgewiesen, welche aus Frankreich ausgewiesen worden waren.

— Paris. Ueber die Allianz verhandelt von angeblich gut unterrichteter Seite: Die Allianz sei für sechs Jahre geschlossen, verfallt gleich dem Dreibunde im Jahre 1900 und sei von defensiver Natur. Elsaß-Lothringens sei darin mit keinem Worte gedacht. Die Revancheidee habe durch das Bündnis nichts gewonnen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Rußland binnen kurzem mit einer der Mächte des Dreibundes einen ähnlichen Vertrag abschließen werde, wie er von 1884—1890 zwischen Rußland und Deutschland bestand. Kaiser Wilhelm sei bereits in Petersburg von der Allianz mit Frankreich und deren friedlichem Charakter unterrichtet worden.

— Ueber die Vorgeschichte der franko-russischen Allianz taucht jetzt in der englischen Presse eine merkwürdige Version auf. In der „St. James Gazette“ erzählt ein gelegentlicher Mitarbeiter allerhand über die Stadien, welche der französisch-russische Bündnisvertrag durchgemacht hat. Schon am 13. Oktober 1896 konnte das Blatt mitteilen, daß ein schriftlicher Vertrag zwischen Frankreich und Rußland bestände. In seiner ursprünglichen Form bildete er ein Abkommen, sich gegenseitig in Fällen von diplomatischen Schwierigkeiten in der laufenden Politik und zur Aufrechterhaltung des Friedens mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen, bis Rußland seine Rüstungen vollendet habe. Das war das Ergebnis des Besuchs in Kronstadt. Bald darauf erweckte das Erscheinen des Entgegenkommens des unwillkürlichen Kaisers (soll heißen Kaiser Wilhelm) und die deutschfreundliche Strömung in Paris Besorgnis in Petersburg. Der Czar (Alexander III.) mußte beruhigt werden durch die förmliche Versicherung, daß die Eröffnungen Deutschlands in keiner Weise an den Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland etwas zu ändern vermöchten. Auch damit war der Czar noch nicht befriedigt, bis die französische Regierung die folgende Erklärung dem Sinne nach abgab: „Selbst wenn Deutschland Elsaß-Lothringen zurückgeben will, sei es pur und simple oder gegen eine Gebietsentschädigung in den Kolonien, um sich die Neutralität Frankreichs im Falle eines Krieges mit Rußland zu sichern, würde Frankreich den Vorschlag nicht annehmen. Die Ehre gebietet Frankreich, mit den Waffen zurückzuerobren, was es im Kriege verloren hat. Nur eine Wiedereroberung kann die annektirten Provinzen Frankreich wieder anhänglich machen und Deutschland schwächen. Dieses würde das Hauptziel Frankreichs wie Rußlands sein, falls der Dreibund einen Krieg provozieren sollte.“ Das genügte dem Czar. Die Anwesenheit des Prinzen von Neapel bei den Manövern in Elsaß-Lothringen machte aber Frankreich erztittern. Unverzüglich wurde darauf der Besuch in Toulon beschloffen und ein Vertrag unterzeichnet. Er war allerdings nur eine Militärkonvention. Jetzt konnte man wenigstens den französischen Kammern etwas vorlegen. Nach der französischen Verfassung darf nämlich kein Vertrag ohne die Genehmigung der Kammern unterzeichnet werden. Der Himmel weiß, was sich ereignet hätte, wenn in den Kammern über den vollen Text des französisch-russischen Vertrages beraten worden wäre. Es ist auch bemerkenswert, daß das Schriftstück im Namen „Frankreichs“ und nicht im Namen der „französischen Republik“ unterzeichnet wurde. Der verstorbene Präsident Carnot übernahm die Verantwortlichkeit, auf diese Weise die Verpflichtungen Frankreichs zu vermehren, und Alexander III. acceptirte die Unterschrift. Aus dem Obigen erhellt, daß der Allianzvertrag dem Geiste und dem Wesen nach, wenn auch nicht gerade in der orthodoxen internationalen Form, längst existiert hat. Nikolaus II. wie Präsident Faure persönlich wären es zufrieden gewesen, die Dinge nicht vor die Öffentlichkeit zu bringen. Als Nikolaus II. im letzten Oktober Paris besuchte, wurde alles Mögliche gethan, aus ihm das ersuchte Wort herauszubekommen. Der junge Monarch sprach das Wort nicht. Jetzt hat er es gethan, und man darf mit Sicherheit sagen, daß er den Schritt bereut. Der volle Text des Vertrages kann den Kammern niemals vorgelegt werden. Die Paragraphen über die Zurückgabe Elsaß-Lothringens und die Vollenbung der russischen Rüstungen würden sicherlich einen Sturm heraufbeschwören. Hat Frankreich oder Rußland durch die formelle öffentliche Anerkennung, daß ein Vertrag besteht, etwas gewonnen? In den am besten informirten

„Beruhige Dich, Vater,“ entgegnete Luisie tröstend, denn trotz der Schwere des Vergehens ihres Vaters vermochte sie es doch nicht über sich zu gewinnen, demselben ihr Mitleid zu versagen, ihn ohne weiteres bedingungslos zu verurtheilen. „Der Graf soll nach Ablauf der von ihm gestellten Frist meine Antwort erhalten und sie wird ihn befriedigen.“

Sie lachte laut auf wie im Irrsinn. Es fuhr dem Bankier doch kalt durch Mark und Bein.

„Wie, Du willst des Grafen Gattin werden, Du willst Dich zur Sühne für Deinen Vater opfern?“ fragte er zweifelnd. „Fährst Du Dich auch stark genug, das Schwere zu ertragen? Wird nicht tiefster Groll gegen mich Einzug in Dein Herz halten?“

„Ich entsage meiner Liebe, weil es so sein muß, weil ich dadurch das über Deinem Haupte schwebende Unheil abwenden kann und da will ich denn redlich mich bemühen, die Last der mir aufgedrungenen Ehe ohne sonderes Murren zu tragen — ich will versuchen!“ entgegnete Luisie.

Wie ein zu neuem Leben erwachter Mensch — wie einer, der aus großer Gefahr errettet worden ist, sprang Bankier Stauffer freudig erregt von seinem Sitz empor und von dem plötzlichen Ausbruch bis dahin nie empfundenen Järtlichkeit überwältigt, beugte er sich zu seiner Tochter nieder und bedeckte ihr Antlitz mit järtlichen Küffen, was Luisie willenslos geschwehen ließ.

„Ich werde an Henry de Mercy doppelt und dreifach wieder gut zu machen versuchen, was er durch mich erlitten hat, wenn ich erst wieder vollständig Herr meines Thuns und Lassens bin,“ sagte er dann. „Und vielleicht wird Deine Ehe mit dem

Dreien sagt jetzt zugespielt nach der Richtung sollte die Bemerkung laß Berlin nach der Stellung scheint Vereine verte

— Ein dem Czaren ferte auf das Vergnügen zu bewahren, w dessen Herz zu jenigen Frank

— Bei Uralbahn f Abzuge bel und drei W Weidemwäster falsch gestellt

— So f Ministerkri Organe Rade Ministerprä binet Stoilow sich nicht auf die ohnehin mern würde.

— Eine André. G Sahnis auf Stephan spric der deutschen des Staatse Im hiesigen Anhöbe reize folgende „Be bestellbar zu schreiben, An zur Zeit po obiger Send innerhalb v rigem Ausw wdrigenfalls der Ober-Bo fahren einge 1897. Kaisr Weiter kann treiben, Bede Postbeamter lagernd“ sei

(Nachdruck

Berli auch des Rb noch gemeldt hofe vom Schloß gele Civilkleidung Nach erfolg Schloß gele das lebhaft angeregteste der König n Hamburg zu

Grafen doch nimmt. Er ich kann mi schlagen, da besigen, ih lungswelc er hat mit welche auftr er deshalb „Mögl Deines Reie flatternden Auf d keine rechte tiefen Sinn das Gefühl, des Anstos haben, von sich nun wi zu können, daß selbst f vor weniger Dintergrund Gott und durch was Du an und verabs Raum mit der bis schönen Mä Kräfte schw diese Schw aber es wa